

**Zeitschrift:** Film und Radio mit Fernsehen  
**Herausgeber:** Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband  
**Band:** 21 (1969)  
**Heft:** 25

**Rubrik:** Die Welt in Radio und Fernsehen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 23.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Kultur der Massen geschaffen werden sollte: Arbeiter und Proletarier sollten sich von einem Tag auf den andern als Künstler betätigen. Ein Gegner dieser Bewegung war Trotzki (1929 von Stalin ausgewiesen und 11 Jahre später ermordet); er vertrat die Theorie der «permanenten Revolution», glaubte an die Evolution und forderte deshalb, dass das Proletariat erst die bürgerliche Kultur aufarbeite, bevor es selber eine neue Kultur begründen könne. Da sich Eisenstein dieser Ansicht theoretisch anschloss, ist es eigentlich ein Geheimnis, dass er unter Stalin überleben konnte; beim Film bestand diese Schwierigkeit wenigstens praktisch nicht, da es sich hier ja um eine vollständig neue Kunst handelte.

Nach den Filmen «Oktober» 1927, wo er auf Stalins Befehl Trotzki fast ganz herauschneiden musste, und «Die Generalin» 1929, wurde Eisenstein nach Europa und Amerika geschickt, angeblich um den Tonfilm kennen zu lernen. In Mexiko drehte er 1931 «Que viva Mexiko», wo er nochmals versuchte, die Revolution als evolutionistisches Geschichtsprinzip filmisch darzustellen, aber weder die Amerikaner noch die nunmehr etablierte sowjetische Partielite hatten ein Interesse an der «permanenten Revolution». In die Sowjetunion zurückgekehrt, hatte Eisenstein in den folgenden Jahren einen schweren Stand und blitze mit seinen Drehbüchern regelmässig ab. Nach einer groben Demütigung bei der Feier «15 Jahre sowjetischer Film» 1935 erhielt er nochmals eine Gelegenheit und drehte «Die Beschin-Wiese»; dieser Film durfte jedoch nicht fertiggestellt werden und Eisenstein musste Selbstkritik üben.

Auch mit «Alexander Newski» 1939 hatte er zunächst Pech; da Stalin mit Hitler einen Nichtangriffspakt geschlossen hatte und nun keine anti-deutsche Propaganda brauchen konnte, wurde der Film zunächst 18 Monate lang gesperrt. Erst 1940 kam «Alexander Newski» in die Kinos, wurde ein grosser Erfolg und brachte Eisenstein die erneute Anerkennung. Diese konnte er sich mit dem ersten Teil von «Iwan der Schreckliche» 1945 noch erhalten, verlor sie aber mit dem zweiten Teil, weil man Stalin mit Iwan identifizierte und von letzterem im Film nur Hofintrigen gezeigt wurden, anstatt die verdienstliche Vergrösserung der Macht Russlands. So wurde die Historizität des Films in Frage gestellt, wegen der Identifizierung Stalins mit Iwan, und er konnte erst 1958 im Vorfeld der Entstalinisierung unter Chruschtschow gezeigt werden, als Eisenstein schon zehn Jahre tot war.

In der Gruppendiskussion am Sonntagmorgen führten uns die Schwierigkeiten einiger Teilnehmer mit dem russischen Pathos und mit der kalten Intellektualität der dialektischen Mon-

tagetheorie, die bis in einen nach dem goldenen Schnitt ausgetüftelten Einzelbildaufbau hineinreicht, zum Erfassen der propagandistischen Manipulation. Diese empfindet der heutige Betrachter als ermüdend und gerade wegen ihrer ständigen Steigerung auch als übertrieben. Eisenstein will die Gefühle seiner Zuschauer bearbeiten und in Richtung Rote Fahne lenken, nicht (wie etwa Brecht oder Godard) zur Reflexion und zur Auseinandersetzung hinführen. In seinen Filmen steht die (trotzkistische) Ideologie von der «permanenten Revolution» fest, unanfechtbar, sie muss nur ins Bild gegossen, in mitvollziehbare Emotionen übertragen werden, damit der Zuschauer nach der Vorführung zur Roten Fahne eilt! Deshalb werden auch die Menschen hier nicht als Individuen dargestellt, sondern einfach als Bildmaterial verwendet! Eisenstein ist der «Poet der abstrakten Massen» (Hotz). Solche Manipulation muss abgehoben werden von der ebenso unkontrollierbaren im Illusionskino Hollywoods, wo das Filmidol zur Identifikation aufbereitet und der Zuschauer über diese manipuliert wird.

Es kam auch Eisensteins Unkenntnis (oder einfach seine Nicht-Berücksichtigung) der optischen Achse und des intensiven Blicks eines Darstellers, die sich in oft unlogischen Schnitten äussert, zur Sprache. Dann machte Herr Gregor, der Leiter dieses Filmforums, auf einige psychische Probleme bei Eisenstein aufmerksam (vgl. «... und fand sich berühmt», Memoiren Eisensteins, Econ München): Sein Vaterkomplex zeigt sich beispielsweise in der politisierten Erotik, als einem Zeichen seiner sexuellen Frustration; Eisenstein scheint keine personale Erotik zu kennen, für ihn gibt es Erotik nur als emotionalen Revolutionsmotor.

In der Podiumsdiskussion (Züfle, Gregor, Hotz) kam nochmals die propagandistische Manipulation zur Sprache und Dr. Züfle versuchte sie (wohl mit geringem Erfolg) ästhetisch verstehbar zu machen, mit der Auflage allerdings, dass die historisch-psychologische Betrachtungsweise von der ästhetisch-theoretischen zu trennen sei. Referent Hotz und einige Teilnehmer stellten diese Trennung in Frage und es dürfte wohl ein Votum aus dem Teilnehmerkreis recht behalten: «Potemkin» ist also als einer der grössten Propagandafilme neben diejenigen des Dritten Reiches zu stellen!» Die so kritisch endende Begegnung mit Sergej Eisenstein dürfte wohl in der heutigen Hochkonjunktur der Filmheiligen als wohlthuend empfunden werden, womit jedoch nichts gegen die Leistungen dieses Filmschöpfers im einzelnen gesagt werden soll.

Urs Etter

---

## DIE WELT IN RADIO UND FERNSEHEN

---

### Wir müssen uns vorsehen

FH. Es ist bekannt, dass wir am Vorabend der Einführung eines neuen, grossen technischen Verbindungsmittels für die Uebertragung von Nachrichten und Informationen sowohl in gesprochener als bildhafter Form stehen: den Satelliten. Es handelt sich um einen Wendepunkt in der Geschichte menschlicher Kommunikationen, mit völlig neuen Dimensionen. Die letzten natürlichen Schranken für einen unbehinderten kulturellen Austausch, für Schulung der Jugend und von unterentwickelten Völkern fallen. Jede Mitteilung, jedes Bild kann in der gleichen Sekunde an jedem Ort der Welt eintreffen.

All das ist erst im Aufbau begriffen, jedoch schon so fortgeschritten, dass jeder Film- und Fernsehinteressierte über den gegenwärtigen Stand der Dinge orientiert sein sollte. Drei Phasen der Entwicklung lassen sich unterscheiden. Gegenwärtig befinden wir uns in der ersten, ja schicken uns bereits an, sie zu verlassen und in die zweite überzutreten. Die erste Phase ist durch eine Punkt-zu-Punkt-Uebertragung gekennzeichnet: Ein Satellit von verhält-

nismässig geringer Kraft vermittelt das Signal eines kräftigen Boden-Senders zu einem äusserst empfindlichen Boden-Empfänger. Bodenstationen dieses Typs kosten Dollarmillionen, weshalb ihre Anwendung auf bereits existierende Boden-Sende- und Empfangsanlagen beschränkt wird. So sind z. B. die bereits existierenden Telefonnetze Amerikas und Europas durch die «Intelsat»-Satelliten miteinander verbunden. Gewaltige Kabelanlagen, Mikrowellen usw. werden dadurch eingespart. Parallel zu diesen Intelsat-Satelliten existieren im Osten die Molnya-Satelliten.

Die zweite Phase der Satelliten, die vor der Türe steht, wird solche von grösserer Kraft benötigen. Sie können weniger empfindliche Empfangsstationen benötigen, die entsprechend billiger sind. Diese «Verteiler-Satelliten», wie sie genannt werden, werden deshalb in der Lage sein, Fernseh- oder Radiostationen auf Kurz- oder Langwellen zu füttern. Da der Zugang zu ihnen viel leichter ist, können sie nationale oder lokale Sendernetze bedienen, sogar Gemeinschaftsantennen, mit sowohl gesprochenen als Bilder-Sendungen.

In der dritten Phase werden noch viel stärkere Satelliten benützt werden, sodass sie direkt die Familien-Heimempfänger bedienen können. Diese werden vielleicht etwas teurer sein als die bisherigen, jedoch nur ca. 50 Dollars. Man kann sie als «Direkt-Satelliten» bezeichnen. Ein einziger solcher wird Millionen von Familien auf einer Oberfläche von Millionen von Quadratkilometern erreichen können. —

Satelliten der ersten Phase arbeiten schon seit 1965 in der Luft und haben schon eine Reihe von Fernsehsendungen über die ganze Erde ausgebreitet. Seitdem sind immer stärkere gebaut worden, die neuestens ungefähr bereits die zweite Phase der Verteiler-Satelliten erreichen, wenn sie auch noch nicht als solche gebraucht werden. Der Präsident der «Communications Satellite Corporation» hat angekündigt, dass sogar Direkt-Satelliten (3. Phase) technisch spätestens 1973 verfügbar sein werden. Ob allerdings die finanziellen und organisatorischen Voraussetzungen dann ebenfalls vorhanden sind, ist eine andere Frage; sie dürften wahrscheinlich einige Jahre mehr in Anspruch nehmen. Sicher ist das allerdings nicht, da jeden Augenblick ein Konkurrenzverhältnis mit dem Osten ausbrechen und alles beschleunigen kann. Möglicherweise werden noch vorher Direkt-Satelliten «für besondere Zwecke» errichtet werden müssen, z. B. für bestimmte, unterentwickelte Länder oder für Unterrichtszwecke usw.

Sind die Techniker somit rascher vorangekommen, als früher vermutet wurde, so haben sie andererseits die schwierigere Aufgabe den Organisatoren und Planern überlassen, die mit ihrer Aufgabe arg im Rückstand geblieben sind. Was wir jetzt benötigen, sind nicht bessere und stärkere Satelliten, die sind zum Teil schon da und verfügbar, sondern Leute, welche die Frage beantworten: Was tun wir denn mit ihnen?

Sicher ist, dass Satelliten zwar eine sehr wichtige Rolle in der menschlichen Kommunikation spielen werden, doch nicht die einzige. Es wird daneben auch in der Kabel-Technik und sonstigen elektronischen Uebermittlungstechniken grosse Fortschritte geben. Die Grundfrage, wie sie bei der Unesco formuliert wurde, lautet deshalb nicht, wie wir die Satelliten verwenden können, sondern: wie können uns die Satelliten bei jener Art von Uebermittlungsaustausch helfen, den wir für wichtig ansehen? Auf diese Weise lässt sich auch feststellen, wann ein Satellit sich besser zur Verbindung eignet als eine andere Uebermittlungsform.

Ebenso sicher ist aber, dass die Verteilungssatelliten morgen schon funktionieren werden und dass wir keine Zeit mehr verlieren dürfen, uns mit ihren möglichen Aufgaben zu befassen. Eine kurze Ueberlegung zeigt schon die Vielfältigkeit der auftauchenden Probleme: das Gerüst der mannigfachen Beziehungen der Satelliten, in dem sie leben müssen, die Entscheidung zwischen verschiedenen Systemen, die Beziehungen zu den vielen Boden-Betrieben in den verschiedenen Ländern, die Entscheidung, ob regionale oder nationale Satelliten usw.

Eine wichtige Frage ist praktisch bereits entschieden: es wird nicht nur ein einziges System geben. Die kommunistischen Staaten haben bereits ein eigenes gewählt. Da aber ein weltweites System grosse Vorteile bietet, werden sie wahrscheinlich versuchen, getreu den kommunistischen Grundsätzen auch in der westlichen Welt damit Propaganda zu treiben und sich nicht nur auf die Tätigkeit in ihrem Gebiet beschränken. Sie haben es schon von Anfang an abgelehnt, der Intelsat beizutreten, obwohl freundlich eingeladen, die somit nur 56 Nationen zu Mitgliedern zählt, immerhin ein schönes Zeichen westlicher Zusammenarbeit.

Ist der Gegensatz zum Osten unheilbar, so stellt sich doch auch die Frage einer internen Ausscheidung zwischen den westlichen Nationen. So grosse technische und finanzielle Vorteile es hätte, so ist doch schwerlich anzunehmen, dass sich alle 56 Nationen auf ein einziges System einigen

können, schon aus Furcht vor dem Uebergewicht einer einzigen Nation oder einiger weniger Nationen. Es wird wohl immer verlangt werden, dass einige Kanäle immer frei sein müssen, um so etwas wie einen Turnus zu ermöglichen.

Dann erhebt sich die weitere Frage: wie sollen denn die regionalen oder nationalen Satellitensysteme in das bestehende Weltsystem integriert werden? Wahrscheinlich ist damit zu rechnen, dass sich zum Beispiel Satelliten-Sendungen sehr störend auf bestehende Radio- und Fernseh-Sendungen auswirken werden. Diese werden ausserdem noch überall ausgebaut, sodass die Gefahr von Konflikten noch steigt.

Zu all diesen Fragen sollten die an Kultur, Entwicklungshilfe, Erziehung und Bildung interessierten Organisationen und Institutionen schon jetzt Klarheit zu gewinnen und Einfluss zu nehmen versuchen. Es wäre grundfalsch, sich auf den Standpunkt zu stellen: das sind technische und organisatorische Fragen, die gehen uns nichts an. Die USA liefern hier ein gutes Beispiel. Bei ihnen hat sich bekanntlich ein Bildungs- und Erziehungsfernsehen stark entwickeln können. Doch das war nur möglich, weil die mit Erziehung betrauten Organisationen sich zusammenschlossen und ihre Delegierten schon zu Beginn der ersten Beratungen aufmarschieren liessen. Gegen schwere Opposition von Seiten der bedenkenlosen Industrie, der es um das Geschäft ging, konnten sie sich eine Anzahl von Kanälen sichern. Ueber diese können heute 134 nicht-kommerzielle Sendestationen ihre Bildungs- und Erziehungsprogramme sowohl im Fernsehen als im Radio in Schulen, Anstalten und Familien ausstrahlen. Hätten sie zugewartet, würden sie nichts erreicht haben. Reklame-Fernsehen und Reklame-Radio wollten alles für sich beanspruchen.

Wir stehen also wieder einmal vor der Notwendigkeit, kulturelle Kommunikations-Bedürfnisse der Wissenschaft, Erziehung und Bildung, der Kunst, der Kirchen von neuem gründlich zu durchdenken und uns zu fragen, in welcher Weise das neue Kommunikationsmittel dazu berufen ist, sie zu stillen. Dass die Satelliten, richtig verwendet, eine enorme Ausweitung und Erleichterung des kulturellen Austausches zwischen den Völkern in allen Sparten bringen können, steht ausser Zweifel. Man wird auch den steigenden Erziehungs-Standard, die Bedürfnisse der Entwicklungsvölker, die steigende ungeheuerliche Vermehrung der Menschheit, die wirtschaftliche Entwicklung bei den neueren Nationen, die längeren Freizeiten und sonstigen sozialen Aenderungen usw. berücksichtigen müssen. Hier klar zu sehen, ist auch für die Technik wichtig, denn sie muss ihre Entscheidungen auch nach solchen Bedürfnissen treffen. Um zum Beispiel ein Schul-Fernsehnetz zu bedienen, braucht es andere technische Voraussetzungen beim Satelliten als um einen Unterhaltungs-Fernsehsender zu füttern.

Selbstverständlich liegen einige Bedürfnisse schon heute fest. So wird zum Beispiel ein ständig wachsendes Interesse an der Uebermittlung von Informationen akut werden. Ganz allgemein benötigen auch die Entwicklungsländer immer mehr Kommunikationsmöglichkeiten. Ferner muss darauf geachtet werden, dass alle denkbaren Möglichkeiten der Entwicklung offen bleiben und nichts verbaut wird. Doch sollte der ganze Fächer der kulturellen Bedürfnisse im weitesten Sinne herausgearbeitet werden. Mit Recht hat deshalb die Unesco den Film- und Fernsehrat der Unesco mit einer möglichst eingehenden Abklärung dieser Seite der Angelegenheit betraut. Dies kann aber nur dann zu einem Erfolg führen, wenn diese Fragen in den einzelnen Spitzenverbänden, Institutionen, Kirchen, Akademien aufgegriffen und diskutiert werden.

Wir werden in einem weiteren Artikel versuchen, einige besondere Bedürfnisse der Information durch Satelliten auf kulturellem Gebiet (im weitesten Sinne) darzulegen.

(Schluss folgt.)